

BGO

Geschäftsbericht 2019

Baugenossenschaft
Oberstrass



BGO

BAUGENOSSENSCHAFT
OBERSTRASS



Frau Bino, wie halten Sie es persönlich mit dem Abfall?

Unsere vierköpfige Familie versucht seit fünf Jahren, Abfall zu reduzieren. Das Ganze ging natürlich nicht von heute auf morgen, sondern hat sich schrittweise entwickelt. Mittlerweile produzieren wir nur noch vier Kilogramm Müll pro Person und Jahr, der verbrannt wird und sich nicht recyceln lässt. Zum Vergleich: Der durchschnittliche Schweizer kommt auf 333 Kilogramm.

Wow, das ist extrem wenig. Wie schaffen Sie das?

In dem wir konsequent überlegen: «Was brauchen wir wirklich?» Und Abfall an der Quelle vermeiden. Zero Waste bedeutet schliesslich «Abfall ohne Verschwendung». Dazu gehört auch mal Nein zu sagen, etwa zu Müsterli oder Kassenbons. Will man weniger Abfall produzieren, muss man auch anders konsumieren – zum Beispiel Wiederverwerten und Kleider secondhand kaufen.

Es braucht also einen gewissen Verzicht?

Überhaupt nicht. Ich persönlich habe entdeckt: Das Leben ist lebenswerter mit weniger. Auch finde ich es wichtig, das Ganze nicht verbissen zu sehen, sondern Spass daran zu haben. Oft genügen minimale Veränderungen. Bevor man etwas Neues kauft, sich etwa kurz fragen: «Brauche ich das wirklich?» Oder zum Einkaufen einen Stoffbeutel fürs Brot mitnehmen. Dies sind nur kleine Gewohnheitsänderungen.

Das Wichtigste: Irgendwo anfangen

So, wie Sie das beschreiben, hört sich das in der Tat einfach an.

Natürlich gibt es zwischendurch auch Momente, in denen das Gefühl überwiegt: Kann ich überhaupt noch irgendwas kaufen? Auf unseren Veranstaltungen sagen Teil-

Die Fachfrau erklärt: So lässt sich Abfall vermeiden

«Oft genügen minimale Veränderungen.»

Der Verein ZeroWaste Switzerland setzt sich dafür ein, Abfälle an der Quelle zu reduzieren. Geschäftsführerin und Gründerin Natalie Bino erzählt, wie sie selbst Müll vermeidet und gibt Tipps für ein Genossenschaftsfest ohne Abfall.

nehmer manchmal: «Es ist so kompliziert und aufwändig.» Doch mit etwas Übung ist es das gar nicht. Man muss nur irgendwo anfangen. Kennen Sie die Geschichte vom Kolibri?

Natürlich gibt es zwischendurch auch Momente, in denen das Gefühl überwiegt: Kann ich überhaupt noch irgendwas kaufen?

Nein. Wovon handelt diese?

Der winzige Vogel wollte einen Waldbrand löschen, doch die grossen Tiere lachten ihn aus. «Glaubst du tatsächlich, dass du gegen dieses Feuer mit ein paar Tropfen Wasser ankämpfen kannst?», fragten sie. «Ich weiss», antwortete der Kolibri, «aber ich versuche es dennoch und leiste so meinen Beitrag». Der Kolibri wartete nicht darauf, dass andere Tiere aktiv wurden, er diskutierte nicht, wer mehr oder wer weniger unternahm, sondern zeigte Initiative. Und genau darum geht es: Jeder kann seinen Teil beitragen. Uns, von ZeroWaste, ist wichtig, dass die Leute selbst darauf kommen. Wir können zwar versuchen, zu sensibilisieren – mehr aber auch nicht. Deshalb sind wir gegen Verbote.

ZeroWaste Switzerland gibt es mittlerweile seit vier Jahren...

... in denen wir über 700 Events im ganzen Land organisiert haben, um die Bevölkerung zum Thema zu sensibilisieren.

Regional gibt es grosse Unterschiede

Wo steht die Schweiz heute in Sachen Abfallvermeidung?

Wir sind noch recht am Anfang, doch das Interesse auf privater, aber auch öffentlicher Ebene ist riesig – was sich an den vielen Anfragen und unseren sehr gut besuchten Veranstaltungen zeigt. Allerdings gibt es regional grosse Unterschiede. In der Deutschschweiz sammelt man zwar schon seit Jahrzehnten Abfall, in der Westschweiz hingegen, wo es erst seit fünf Jahren Sackgebühren gibt, ist die Sensibilität für Abfallvermeidung dennoch viel grösser. Nicht zufällig eröffneten hier die ersten Unverpacktläden oder engagierte sich Carouge im Kanton Genf als erste ZeroWaste-Stadt der Schweiz.

Was raten Sie konkret: Wo und wie lässt es sich am besten anfangen, Abfall zu vermeiden?

Manche beginnen, unverpackt und regional einzukaufen, andere verzichten auf Wegwerf- und Take-away-Produkte oder stellen Kosmetika selbst her. Dies alles sind erste kleine Schritte. Alles auf einmal zu wollen, ist illusorisch. Weil das Thema jedoch so wahnsinnig vielfältig ist, trauen sich viele nicht, einfach mal mit irgendetwas anzufangen – was das Wichtigste überhaupt ist. Etwa zum Käsekaufen Tupperware mitzunehmen oder Bienenwachstücher statt Frischhaltefolie zu verwenden. Auch lassen sich Wegwerf-Wattepads zum Abschminken gut durch waschbare Baumwollpads ersetzen, was viel Abfall im Badezimmer verhindert. Gehen die einfachen Schritte leicht von der Hand, kann man sich an die nächsten wagen.

Wie haben Sie damals begonnen, Abfall zu reduzieren?

Genau so. Als wir merkten, Brot und Käse unverpackt zu kaufen, klappt gut, haben wir dies nach und nach auf alle Lebensmittel ausgedehnt. Heute ist es in der Schweiz kein Problem, mit einer Tasse ins Café oder dem eigenen Behälter in die Migros zu gehen und Produkte unverpackt zu kaufen. Vor fünf Jahren war es noch viel schwieriger. Es erfordert allerdings oft Mut und Überwindung, sich zu weigern und zu sagen «Danke, das brauche ich nicht». Doch mit ein bisschen Übung läuft dies von allein.

Ältere Leute sagen oft: «Das ist für uns nichts neues, früher haben wir das genau so gemacht!»

Das ist tatsächlich so. Kurz nach dem Krieg war der Wohlstand nicht so gross wie heute. Man war gezwungen, alles wieder zu verwenden, Offenverkauf war überall üblich. All das kommt langsam wieder.

Nach und nach lassen sich auch die grössten Skeptiker anstecken

Wie könnte denn zum Beispiel ein Genossenschaftsfest ohne Abfall aussehen?

Wir veranstalten seit Jahren ein Quartierfest ohne Abfall, das funktioniert sehr gut. Das Wichtigste dabei: Jeder bringt Teller, Tasse und Besteck selbst mit. Papierservietten gibt es nicht, stattdessen hat jeder seine Stoffserviette dabei. Bei der Dekoration stellt sich die Frage: Braucht es unbedingt welche? Falls ja, sollte sie wiederverwertbar sein. Statt Cola anzubieten kann man zum Beispiel Eistee machen, Essen kochen wir ohnehin selbst. Das macht Spass, ist gesellig und fördert die Gemeinschaft. Wird das Ganze auf mehrere Schultern verteilt, ist es auch nicht so aufwendig. Doch auch Cateringservices bieten Lösungen an. Wer sich mit dem Thema beschäftigt, stellt fest: So schwer ist das gar nicht. Man muss sich im Vorfeld nur ein wenig Gedanken machen. Und nach und nach lassen sich auch die grössten Skeptiker anstecken. Als wir bei unseren neuen Nachbarn zum Apéro eingeladen waren, gab es dort alles aus Plastik – wir brachten jedoch unsere eigenen Tassen mit. Beim nächsten Anlass hatten die Nachbarn dann auch eigenes Geschirr dabei.

Zwar versuche ich, Abfall zu vermeiden, bin aber noch lange nicht perfekt und erhebe auch keinen Anspruch darauf.

Wo können Sie persönlich noch besser werden beim Vermeiden von Abfall?

Ab und zu gönne ich mir ein Stück verpackte Schoggi, das will ich mir nicht versagen. Oder gestern zum Beispiel brauchte ich Maizena, und weil die Planung nicht optimal war und es schnell gehen musste, habe ich es im Beutel gekauft statt unverpackt. Sowas mache ich auch mal. Ich finde es wichtig, sich nicht selbst unter Druck zu setzen. Zwar versuche ich, Abfall zu vermeiden, bin aber noch lange nicht perfekt und erhebe auch keinen Anspruch darauf.

ZeroWaste Switzerland

Natalie Bino ist Geschäftsführerin und Mitgründerin von ZeroWaste Switzerland. Der gemeinnützige Verein inspiriert und unterstützt die Gesellschaft dabei, Abfälle an der Quelle zu reduzieren. Dafür arbeitet der Verein mit zahlreichen Gemeinden, Schulen und Firmen zusammen.

Weitere Infos: zerowasteswitzerland.ch